

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Nach Abschluß der Rechnung auf das Vereinsjahr 1896—1897 bezieht sich die aus den diesjährigen Sammlungen in den dem Zweigverein Eibenstock u. Umgegend zur Förderung christlicher Liebeswerke angehörenden Gemeinden gewonnene Gesamteinnahme auf 728 Mark 55 Pfennige. Dazu haben beigetragen:

| | | | | |
|-------------|-----|------|----|-----|
| Eibenstock: | 364 | Mark | 11 | Pf. |
| Schönheide: | 215 | " | 24 | " |
| Stübengrün: | 73 | " | 06 | " |
| Carlsfeld: | 46 | " | 15 | " |
| Sofa: | 30 | " | — | " |

Summa wie oben.

An die Kassenstellen der vier Hauptvereine wurden abgeliefert je 204 Mk. für äußere, innere Mission, Gustav-Adolph-Verein und 68 Mk. für die Bibelgesellschaft.

Die bei dem Jahresfest des Vereins in Schönheide für die Heidenmission gesammelte Kollekte betrug 72 Mk.

Dresden. Das 25jährige Regierungsjubiläum König Alberts, welches auf den 29. Oktober 1898 fällt, soll einem Bunde des Monarchen gemäß zusammen mit dessen 70. Geburtstag am 23. April und zwar in der Hauptsache dadurch gefeiert werden, daß im ganzen Lande gemeinsame Stiftungen errichtet werden. Ueber alle diese Einzelstiftungen (Spitäler, Krankenhäuser, Bürgerhäuser, Unterstützungskassen, Dankestriche etc.), denen sich auch die private Wohltätigkeit anschließen kann, wird eine gemeinsame Urkunde ausgefertigt und Sr. Majestät am Jubiläumstage durch die Vertreter des Gemeindetages überreicht werden.

Leipzig, 27. Oktober. Gestern Nachmittag in der zweiten Stunde hielt sich im Grundstück Berliner Straße 54 ein Bettler auf, der auch bei der in der 2. Etage wohnhaften Schaffnerin Frau Meyer anfragte und sich, nachdem er eine Gabe erhalten, wieder entfernte. Etwa eine Viertelstunde später, als sich Frau Meyer in der Küche befand, pocht es an der Thür, und auf ihren Ruf: „Herein“, erschien ein unbekannter Mann, der eine Milche mit rothem Rande trug und fragte, ob ihr Ehemann da sei, er habe etwas abzugeben. Bald darnach erscheint der Bettler wieder — die Vorhaaltüre war nicht verschlossen gewesen — geht auf das mit in der Küche befindliche Tüchchen der Meyer zu, hält ihm, als es zu schreien anfängt, den Mund zu und trägt es in die Stube. Die Mutter folgt dem Manne nach, bekommt aber die Krämpfe und fällt ohnmächtig um. Als gegen 4 Uhr ihr Ehemann mit noch einem bei ihm wohnhaften Schaffner nach Hause kommt, liegen Frau und Kind an Händen und Füßen mit Bindeln und Schürzen gebunden am Boden, während die in der Stube befindlichen Kleidungsstücke herabgerissen und die Kleiderlösser durchwühlt sind. Auch wird ein von Frau Meyer gehöriges Portemonnaie mit 8 Mk. 17 Pf. Inhalt vermisst. Die von der Polizei sofort an Ort und Stelle vorgenommenen und die ganze Nacht fortgesetzten Erörterungen führten heute Morgen bereits zur Verhaftung des der That beschuldigten Bettlers in einer Herberge der Seeburgstraße. Der Verhaftete ist ein schon wiederholt vorbestrafter Arbeiter.

Pirna. Ueber eine moderne Teufelsaustreibung erzählt die „Pirnaer Tagespost“ folgendes hübsche Geschichtchen: Dieser Tage trat eine alte Frau aus Wiesdorf in das weithin bekannte Geschäft von Joh. Gottl. Hoffmann dahier und verlangte in geheimnisvoller Weise Herrn Hoffmann persönlich in einer Privatangelegenheit zu sprechen. Dieser Wunsch konnte leider nicht erfüllt werden, da Herr Hoffmann schon vor vielen Jahren das Zeitliche gesegnet hat. In dessen der Handlungsgeschäfte hatte ein mittelaltiges Herz. Er ermunterte die alte Frau, nur ruhig ihm ihr Anliegen mitzutheilen. Er könne ihr vielleicht auch zu Diensten sein. Das Mütterchen begann denn auch ihr Herz auszusprechen. In ihrem Stalle gehe es nicht mehr mit richtigen Dingen zu. Nachts rumore es dort. Morgens gebe die Kuh nur wenig Milch. Die Küher legen nicht so fleißig wie früher Eier... kurz und gut, sie glaube, sie sei vom Bösen besessen. Nun habe ihr Herr Hoffmann früher einmal gegen ein Unterleibschmerzen einen Kräuterkocher gegeben, der sie wieder kurirt habe, und ein solches Tränklein müsse wohl auch die Kraft haben, den Teufel auszutreiben. Man fand in dem genannten Geschäft keinen Grund, ihr Vertrauen in die wunderthätigen Eigenschaften des von ihr gerühmten Trankes zu erschüttern und händigte dem Mütterchen mit der Weisung, nicht mehr als Morgens und Abends ein Gläschen davon zu trinken, eine Flasche Hoffmannschen Magenbitters ein, worauf sie vergnügt lächelnd den Laden verließ.

Mittweida, 27. Oktober. Ein Streif ist unter einem Theile der hiesigen Technikumschüler wegen eines Lehrers ausgebrochen. Eine Versammlung der jungen Leute wurde von der Polizei aufgelöst.

Baunzen, 26. Oktbr. Ein grauenvoller Mord versetzt die Gegend von Rodwitz in Aufregung. Eine beim Gutbesitzer Donath dort lebendste ältere Frauenderson ging am Sonnabend gegen Abend mit einem Paket, in welchem sich Kirmestücken befand, nach dem nur wenige Minuten entfernten Lauske. Auf dem Wege dahin ist dieselbe vergewaltigt und erdrosselt worden. Am Sonntag früh fand man die Frau tot auf; ein heftiger Kampf aber war, wie sich zeigte, vorausgegangen. Der Mörder, ein Dienstmagd Heubuschke, ein 19jähriger Mensch, schon als gewaltthätig bekannt, ist aber bereits ermittelt und festgenommen worden.

Waldenburg, 27. Oktbr. Gestern Abend in der 7. Stunde wurde in Hinterhülsmanssdorf die bei dem Gutbesitzer Berger in Diensten stehende 16jährige Magd Albine Flämig mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Unmittelbar daneben lag ein Rasirmesser, mit dem die That offenbar begangen worden ist. — Hierzu wird der „Glauch. Ztg.“ gemeldet: Das Mädchen, welches Uebrigens noch jünger, als oben angegeben, sein soll, war Abends nach Bier geschickt worden. Als sie so lange blieb und nicht wiederkam, sah man sich nach ihr um und fand sie mit mehrfach zerschnittener Kehle auf der Straße in einer großen Blutlache liegen. Die heimkehrenden Knechte waren von dem Anblick so entsetzt, daß sie nicht einmal vorübergehen wollten. Der Verdacht lenkt sich auf einen Schweizer, der früher ebenfalls in dem Dorfe in Diensten gestanden hat und das Mädchen mehrfach mit Liebesanträgen verfolgte, aber abgewiesen wurde.

Auerbach, 28. Oktober. Gestern Abend gegen 7 Uhr brannte die oberhalb der Zwickau-Oelsnitzer Eisenbahn gelegene, dem Zimmermeister Herrn Ebert und der Fleischerswitwe Frau Meisel hier gehörige Scheune, und

ist dieselbe, da eine Rettung irgend welcher Art vollständig ausgeschlossen war, mit den gesammelten diesjährigen reichlichen Erntevorräthen, landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften vollständig eingedäschert worden. Vermuthlich liegt Brandstiftung vor.

Mylau, 28. Oktober. Gestern Abend 1/11 Uhr wurde die hiesige Stadt wieder durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das in der Ringstraße gelegene, der Firma Geher u. Co. hier gehörige Fabrikgebäude. Diese erst vor einigen Jahren neuverbaute dreiflügelige Fabrik ist mit dem Schied-Anbau bis auf den Grund vollständig niedergebrannt. In derselben wurde von den Firmen Geher u. C., Moritz Schmidt u. C. und Moritz Schnell jun. mechanische Rammgarnweberei betrieben. Bei dem schnellen Umschlagen des Feuers konnte fast gar nichts gerettet werden. Die Entstehungsurache ist bis jetzt unbekannt. Ueber 130 Arbeiter sind durch diesen Brand brodeln geworden. — Heute früh gegen 4 Uhr fing auch das hinter der Fabrik stehende Geschäftshaus zu brennen an und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, sodas nun das ganze der Firma Geher u. C. gehörige Anwesen vollständig in Schutt und Asche gelegt ist.

Aus dem Vogtlande, 27. Oktober. Nachdem nunmehr die Kartoffelernte beendet ist, muß leider festgestellt werden, daß in den meisten Fällen bis zu einem Drittel der geernteten Früchte schwarz oder faul sind. Daß der Landmann einen so erheblichen Ernteausfall nicht ruhig hinnehmen kann, vielmehr darauf bedacht sein muß, auch die minderwertigen, für den menschlichen Genuß untauglichen Kartoffeln wenigstens noch als Viehfutter zu verwerten, ist erklärlich. Freilich ist hierbei besondere Vorsicht nötig, sonst kommen zu dem Schaden an den Feldfrüchten auch noch Verluste im Viehbestande. So hatte vor einigen Tagen ein Viehhalter an seine Kühe nur mit heißem Wasser gebrähte Kartoffeln verfüttert. Kurze Zeit darnach wurde eine Kuh, welche sehr häufig froh, so heftig und schnell ausgebläht, daß schleunigst der Pansenstich gemacht werden mußte — aber ohne Erfolg. Als darauf der Tierarzt zu Rathe gezogen wurde, blieb nichts übrig, als die vorhandene Stichwunde zu erweitern, da die Kuh zu ersticken drohte. Die eingetretene Gähmung war aber so heftig, daß schon beim ersten Einschnitt eine Menge Mageninhalt unter starkem Druck hervorquoll. Die Kuh mußte geschlachtet werden, weil Mageninhalt in die Bauchhöhle geflossen war und Bauchfellentzündung drohte. Bei einer zweiten Kuh, die bald nachher aufblähte, wurde ebenfalls der Pansenstich gemacht und in die Öffnung eine größere Menge zweiprozentiger Boräurelösung geipritzt, worauf die Gähmung nachließ. Will also der Viehhalter die frischen Kartoffeln für Fütterungszwecke verwerten, so ist unerlässlich, daß dieselben gründlich gereinigt und dann gut durchgeseiht oder gedämpft, niemals aber bloß gebräht oder gar nur gestampft und roh verfüttert werden.

Wie bereits mitgeteilt wurde, sind am Montag, welcher von Falb als „kritischer Tag“ bezeichnet worden war, in verschiedenen Orten des oberen Vogtlandes Erdstöße beobachtet worden. In Unterjachsenberg wurden mit Sicherheit sieben Erdstöße festgestellt, und zwar 1 Uhr, 4 und 7 Uhr früh, 1/1, 1/5, 1/5 Uhr Nachmittags und 9 Uhr Abends. Die Wellenbewegungen gingen dort von Osten nach Westen; die Erschütterungen waren sehr stark. Auch am Dienstag früh 4 Uhr ist daselbst noch ein schwaches Beben wahrgenommen worden. In Brambach sind im Laufe des Montags sogar über 20 Stöße wahrgenommen worden, welche ebenfalls in der Richtung Nordwest-Südost verliefen und so stark waren, daß thätiglich der Fußboden erzitterte. Ähnlich wird aus Marktneudorf, Klingenthal, Schönberg am Kapellenberge, Hammerbrücke, Rodewisch u. den schon in voriger Nummer gen. Orten berichtet. In Elfeld wurden ebenfalls schon Nachmittags einige Erdstöße veripritzt, dann Abends 9 Uhr, Nachts 12 Uhr 10 Min. und Dienstag früh 2 Uhr.

(Eingefandt.)

Phonograph. Der in „Stadt Dresden“ hier gegenwärtig zur Vorführung gelangende Edison-Phonograph „Triumph“ stellt, was Vollkommenheit anbelangt, alles bisher in dieser Beziehung hierorts Gebotene in den Schatten. Die Wiedergabe geschah bisher meist schwach und zum Theil unverständlich. Bei dem hier vorgeführten Phonographen glaubt man aber den Sprecher oder Musikkörper vor sich zu haben, so gut ist Alles zu vernehmen. So hört man z. B. beim „Ausziehen der Schlofwache“ in Berlin ganz deutlich das Kommando des Führers der Wache und das klingende Spiel, auch „Exerzieren auf dem Kasernenhofe“ werden meisterhaft wiedergegeben. „Eine lustige Eisenbahnfahrt“, bei der man die Schaffner sprechen und sibile Berliner u. Berlinerinnen Dinge hören hört, ist äußerst originell. Der Kronungsmarsch a. d. Op. „Propheet“, der Marsch „Hoch Johannisburg“, ein Musikstück aus „Cavalleria Rusticana“, sowie ein spanischer Castagnetten-Walzer etc. lassen nichts an Klarheit zu wünschen übrig. Eine Gesangsprobe mit Klavierbegleitung aus „Carmen“ tont so voll und deutlich an unser Ohr, daß man versucht wird, den Sänger zu applaudiren.

Eine Ertrungenschaft auf dem Gebiete der Pflanzen-Ernährung.

Seitdem der große Bedarf der Kulturpflanzen an Phosphorsäure, sowie das geringe Vorkommen, die ungleiche Verteilung und verschiedene Löslichkeit dieses wichtigen Nährstoffes im Boden nachgewiesen, gleichzeitig aber auch die starke Ausfuhr desselben in Form von landwirtschaftlichen Produkten festgestellt worden ist, die fortschreitende Verarmung des Bodens an diesem wichtigen Mittel der Fruchtbarkeit also offen zu Tage trat, hat sich unter den Landwirthen eine starke Nachfrage nach phosphorsäurehaltigen Düngemitteln eingestellt. Man sah sehr bald ein, daß der im Stallmist dem Boden geleistete Erfolg an Phosphorsäure absolut unzureichend war. Mit dem steigenden Bedarf hielten die Mittel zur Befriedigung desselben kaum gleichen Schritt, denn wenn auch nach neuen Phosphorsäurequellen gesucht wurde und die Ausbeute an phosphorsäurereichen, für die Düngersubstitution verwendeten Materialien stieg, so genügte das nur sehr nothdürftig zur Deckung des gleichmäßig wachsenden Verbrauchs. In Folge dessen stiegen die phosphorsäurehaltigen Düngemittel im Laufe der Zeit ganz erheblich im Preise. Da tauchte rechtzeitig zum Segen der Landwirtschaft ein neues phosphorsäurehaltiges Düngemittel auf — das Thomashäfenmehl.

Anfänglich mit einigem Misstrauen aufgenommen, weil man seine Phosphorsäure für schwer löslich hielt, verschaffte es sich schon durch die ersten, größeren Düngungsversuche eine

festen Position auf dem Düngemarkte und gelangte in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit zu einer dominierenden Stellung. Er erklärt sich dieses leicht durch die vorzüglichen Eigenschaften dieses Düngemittels, denn es bietet die Vorzüge des Superphosphates — rasche Wirkung — ohne daß ihm dessen Nachtheil — allmähliches Unwirksamwerden im Boden — anhaftet. Wir wissen jetzt, daß wir im Thomashäfenmehl ein Düngemittel besitzen, dessen wir uns zu allen Kulturen und auf den verschiedensten Bodenarten mit Vortheil bedienen können. Mit besonderer Vorliebe wird es bei Bestellung der Winterfrüchte benötigt, weil es denselben für die ganze Vegetationszeit die nötige Phosphorsäure in löslicher Form bietet; es steht aber auch im Frühjahr, bei Aussaat der Sommerfrüchte, in seiner Wirksamkeit hinter keinem phosphorsäurehaltigen Düngemittel zurück. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß es das gegebene phosphorsäurehaltige Düngemittel für alle leichteren, stark humushaltigen, moorigen Bodenarten ist, daß es aber auch mit Vortheil auf schwerem Boden verwendet werden kann. Ebenso ist bekannt, daß es bei Düngung der Wiesen überbrettschliche Dienste leistet und daß, wo es darauf ankommt, die Erträge an schmetterlingsblütigen Pflanzen, wie sämmtlichen Kleegetrieben, Bohnen, Erbsen, Wicken, Lupinen u. s. w. auf dem Acker zu erhöhen, dies durch kein anderes phosphorsäurehaltiges Düngemittel so billig und erfolgreich geschehen kann, als durch Thomashäfenmehl.

Je nach der Beschaffenheit des Bodens genügen 2—3 Ctr. Thomashäfen pro Morgen, um überall zu höheren Erträgen zu gelangen.

Vermischte Nachrichten.

Weiden i. Bayern. Wegen fahrlässiger Tödtung wurde der prakt. Arzt Dr. Max Schleiß aus Löwenfeld von der Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis verurtheilt. Dem Arzt war zur Last gelegt, bei einer Geburtshilfe durch Außerachtlassung der gebotenen Vorsichtsmaßregeln den Tod der betreffenden Frau sowie des Kindes herbeigeführt zu haben.

Gamein. In ganz kurzer Zeit wird unsere Stadt ein Rattenfängerdenkmal besitzen, und zwar wird sie ein solches nicht der hochherzigen Gabelaune eines Sohnes der Stadt zu danken haben, auch werden dieselben weder der Stadt noch ihren Bewohnern irgend welche Opfer zugemuthet, sondern der Stifter dieser sinnigen Gabe ist — der preußische Fiskus. Nicht den Marktplan wird dieses Denkmal zieren, auch nicht das rechte Weserufer, nein, dort, wo jetzt der romantischste, schönste und kürzeste Weg zum Klitz führt, in dieser Schlucht, wo im Jahre 1884 Tausende und Abertausende im Festgewande gelegentlich des Rattenfängerfestes dem Festplatz zueilten, da wird die Figur des Rattenfängers das Portal des Eisenbahntunnels krönen.

Bern. Zu dem Stempel auf den neuen goldenen Schweizerischen 20 Franken-Stücken hat ein Berner Oberländer Mädchen, Annet Stader in Brienz, Modell gestanden. Nun schreibt die „Schweizer numismatische Zeitschrift“ in einer neuerlichen Kritik: Zu loben sei höchstens die Wahl eines nationalen Modells für den weiblichen Kopf. Dagegen sei es total verfehlt, ein junges Mädchen zur Helvetia zu wählen. Viel besser als ein so unerfahrenes Ding hätte eine wackere Frau und Mutter auf die Münze gepaßt; an statlichen, ja schönen Gestalten in der Volkstraft des reiferen Alters fehle es ja in der Schweiz nicht. Noch verfehler sei der Ausdruck im Gesicht; es sei, als ob das Schweizer Mädchen voll Sehnsucht nach dem Schatz ausblähe. Solche Schwärmerereien gehören nicht auf die Münze!

Ein merkwürdiger Fall von Bleivergiftung wird in der „Deutschen Hausbesitzer-Zeitung“ mitgeteilt. Ein Kranker litt seit einigen Jahren an rheumatischen Schmerzen, ohne daß die Ursache derselben bisher aufgefunden werden konnte, bis endlich der behandelnde Arzt, Professor Folter, das Trinkwasser untersuchte und hierbei fand, daß es zeitweilig bleihaltig war. Das Wasserleitungsrohr, das zum Hahn in der Küche führte, lag hinter der Kochmaschine, so daß bei der Heizung derselben das Wasser im Rohre warm wurde. Steht das Wasser in solchen Rohren einige Stunden, so wird es bleihaltig. Da nun vielfach die Rohre von Wasserleitungen mit Vortriebe an warmen Herden entlang gelegt sind, um während des Winters das Einfrieren zu verhindern, so ist es gewiß angebracht, dies Vorkommnis zu beachten. Wenn auch anzunehmen ist, daß Trinkwasser mit nur mäßigem Härtegrad kein Blei auflöst, so dürfte es doch besser sein, bei derartigen angelegten Leitungen erst das wenige im Rohr stehende Wasser abzulassen, ehe man es zu Genußzwecken verwendet.

Telephonieren ohne Draht soll auf der nächsten Pariser Weltausstellung zum ersten Male vorgeführt werden, wie in einem kurzen Aufsatz der „Pariser Allgemeinen Revue“ für reine und angewandte Wissenschaften angeführt wird. Leider wird die Einrichtung der neuen Erfindung noch nicht verrathen, vielmehr an der genannten Stelle nur dargelegt, auf Grund welcher physikalischen Beobachtungen die Telephonie ohne Draht auszuführen ist. Es sind hauptsächlich zwei Thatsachen zu berücksichtigen: erstens der Umstand, daß das Geheiß für die Fortpflanzung des Schalles, nach welchem die Intensität desselben im Quadrat der Entfernung abnimmt, in unserer Atmosphäre nur auf die Entfernung von einigen Kilometern zu recht besteht. Auf weitere Entfernungen müssen sich die Schallwellen in einer Weise verändern, welche auch die Uebertragung des Schalles auf sehr große Distanzen ermöglicht. Die Explosion einer Pulverfabrik bei Rom am 23. April 1891 erzeugte z. B. einen Schall, welcher auf mehr als 250 km wahrgenommen werden konnte. Die zweite wichtige Thatsache ist, daß die durch einen Schall veranlasste Störung der Luft auch dann noch vorhanden sein kann, wenn sie dem Ohre nicht mehr vernehmbar ist. Wenn man z. B. am Eingange einer leeren Wasserleitung eine Pistole abfeuert, so kann die dadurch entstehende Luftwelle noch auf 50 km Entfernung in derselben Wasserleitung nachgewiesen werden, entweder durch eine Membrane oder sogar an der höchsten Wange des Beobachters, während das Ohr nichts mehr wahrnimmt. Die musikalischen Töne zerlegen sich in derselben Art und werden nach Zurücklegung eines Weges von gewisser Länge zu Geräuschen, in denen die ursprünglichen Töne nicht mehr zu erkennen sind. Ein fliegendes Geschöß erzeugt eine Luftwelle, die nicht mehr als 1 mm dick ist und auf das menschliche Trommelfell nur höchstens für den 100.000. Theil einer Sekunde wirkt, also vom Gehöre kaum noch wahrgenommen werden kann. Für die Telephonie ohne Draht handelt es sich darum, die für das Ohr nicht mehr wahrnehmbaren Luftwellen, welche durch einen Schall aus weiter Entfernung erzeugt werden, durch einen